

Unser Bundespersonal

Autor(en): **Rickenbach, Louis**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Telefonmonteur: „So Frau, 's Telefong gat wider, 's isch alls in Drednig.“

und nur in die Gläser zu legen brauche, produziere ich oben schon lange. Mein Ehrgeiz aber ist, den Apfelsuchenbaum noch heranzuzüchten; der Anfang ist gemacht und ich glaube, nächsten Herbst . . . ja, zum Teufel, Nefse, wo willst Du denn hin . . .?“

Ich war um die Hausecke gerannt und stand schon an dem schmalen Wasserstreifen, der das Inselchen vom Ufer trennte. Der Steg fehlte, aber ich nahm mir nicht die Zeit, ihn über den Graben zu legen. Hinter mir kam brüllend Onkel Peter gerannt, ich nahm einen Satz und bis an den Leib im Wasser, strebte ich dem nahen Ufer zu, kletterte hinauf und rannte weiter durch das Schilf.

„Nefse, Nefse, so warte doch . . . Du hast ja Gut und Stock noch hier . . .“ hörte ich Onkel schreien, „ . . . und ich wollte Dir doch noch das Schwein zeigen, das fertige Blut- und Leberwürste und gefochten Schinten liefert . . .“

Seine Mühe war umsonst. Ich hielt mir die Ohren zu und rannte unausgesetzt weiter bis zur Bahnstation. Gottlob hielt gerade ein Zug und ohne Besinnen sprang ich hinein. Verwunderte Blicke trafen mich ob meiner triefenden Kleider, aber ich kehrte mich nicht daran.

Heute tadle ich mich ob meiner Unbesonnenheit. Ich hätte doch mindestens Onkel Peters Produkte versuchen können, um mich zu überzeugen, ob er nicht gesunkert hat. Denn wie es immer in solchen Fällen geht: jezt in der Entfernung regen sich leise Zweifel. Deshalb bin ich fest entschlossen, meinen Besuch im nächsten Herbst zu wiederholen.

Es ist hauptsächlich der Apfelsuchenbaum, der mich dazu verlockt. Vielleicht gibt mir Onkel Peter einen Ableger davon. Denn für Apfelsuchen gebe ich mein halbes Leben . . .